

Carlotta Jorzick

Ein Jahr lang in Bolivien leben und arbeiten. Klingt lang, ist im Nachhinein aber sehr kurz gewesen. Mein FSJ begann im September 2010. Mit einer Gruppe von Freiwilligen machten wir uns auf den langen Weg nach Lateinamerika. Nach drei Tagen kamen wir endlich in Sucre an, die Stadt, die für ein Jahr ein Zuhause sein sollte, da dort, am Rande der Stadt, das Projekt CEMVA (Centro Educativo Multifuncional Villa Armonia) liegt, in dem ich arbeiten sollte.

In Sucre angekommen, wurden die Wohnungen verteilt. Ich lebte mit zwei anderen Freiwilligen zusammen in einer WG über dem Kindergarten des Projektes. Unsere erste Woche in Sucre war eine Eingewöhnungswoche. Wir hatten jeden morgen ein Treffen mit der Leiterin des Projektes, Frau Hochmann, die uns in das Projekt einführte. So hatten wir die Möglichkeit einen Überblick über die vorhandenen Arbeitsplätze zu erlangen, bevor wir uns entschieden. Außerdem konnten wir Sucre erkunden, die Märkte besuchen und einfach ein bisschen versuchen in die bolivianische, doch so andere, Kultur hinein zu kommen.

Ich sollte morgens in der Guaderia in Villa Armonia B arbeiten, mittags im Comedor und nachmittags im Jugendzentrum des Comedors. Nach der ersten Woche fingen wir an zu arbeiten und schneller als gedacht wurde die Arbeit zum Alltag.

Ein normaler Arbeitstag fing damit an, dass ich morgens um 8:30 Uhr mit Danilo nach Villa Armonia B ging. Die Guaderia war erst im Juli 2010 eröffnet worden und das Personal sehr unerfahren und nicht gut ausgebildet. So war unsere Hilfe dort sehr wichtig. Wir haben bei den Mahlzeiten geholfen, Umgang mit Hygiene eingeführt, die Kinder zum Spielen animiert, ihnen Spiele beigebracht und vieles mehr. Leider wurden viele Kinder nicht wirklich gut betreut von ihren Eltern, sodass sehr viele Läuse und Flöhe hatten oder andere Krankheiten. Teilweise sind Danilo und ich sogar mit den Kindern zum Arzt gegangen. Unsere Arbeit in der Guaderia endete gegen 13 Uhr, nachdem wir Zähne geputzt hatten und die Kinder im Bett lagen.

Wir machten uns dann auf den Weg zum Comedor, dem Schülermittagstisch, wo wir Mittagessen aßen und dabei noch ca. 80 Kinder mit beaufsichtigten, die dort auch verpflegt wurden. Der Comedor gibt vielen Kindern, gerade aus ärmeren Familien, die Möglichkeit einmal am Tag warm zu essen. Für 60 Bolivianos (ca.6 Euro) gibt es fünf Tage die Woche ein warmes Essen mit Getränk und Nachtisch. Unsere Aufgabe war es zusammen mit der Leiterin des Comedors Judith, die Tische einzudecken, Essen zu verteilen, die Kinder beim Händewaschen und nach dem Essen beim Zähneputzen und Tellerwaschen zu beaufsichtigen und dafür zu sorgen, dass nach dem Essen geputzt wurde. Manchmal kam man so gar nicht selber zum Essen und musste warten, bis die Kinder gegangen waren. So saßen wir teilweise bis kurz vor 14 Uhr noch im Comedor.

Um 14 Uhr ging dann auch schon das Jugendzentrum los. Ich und Judith betreuten Schulkinder und halfen ihnen beim Hausaufgabenerledigen. Außerdem verlieh ich noch Schulmaterialien, da sich die Kinder oft keine eigenen leisten konnten. Meist kamen gut 50 oder 60 Kinder nachmittags in den Comedor, sodass es oft sehr laut war, was die Arbeit noch anstrengender machte. Gegen 16:30 Uhr gab es dann ein Brot mit Tee oder Joghurt, dann wurde gefegt und aufgeräumt und zwischen 17 Uhr und 17:30 Uhr hatte

ich frei. Nach der Arbeit ging ich zweimal die Woche zum Tanzunterricht und sonst einfach noch etwas einkaufen auf einem der Märkte oder blieb zu Hause.

Die Zeit verging schnell und bald kam Allerheiligen mit einem langen Wochenende. Ein paar andere Freiwillige und ich nutzten diese Zeit, um eine Tour über den Salar de Uyuni zu machen. Es war eine unglaubliche Reise, die uns die Schönheit der bolivianischen Landschaft gezeigt hat.

Nach unserer Reise Anfang November ging es mit großen Schritten auf Weihnachten zu. Mitte Dezember begannen die bolivianischen Sommerferien und fast alle Projektstellen machten auch für zwei oder drei Wochen zu. Also bekamen wir Freiwilligen die Aufgabe Kekse aus der Bäckerei auf einer Art bolivianischem Weihnachtsmarkt zu verkaufen. Weihnachten habe ich dann mit meinen Mitbewohnerinnen und zwei anderen Freiwilligen sehr nett gekocht und später am Abend kamen noch alle anderen CEMVA-Freiwilligen zu uns. Dennoch war Weihnachten eine schwere Zeit für mich, in der ich meine Familie und Deutschland mit am meisten vermisst habe, aber es war auch total toll Weihnachten einmal im Sommer zu erleben und bolivianische Traditionen kennen zu lernen.

Nach den Feiertagen begann die Arbeit wieder, allerdings wurde mein Vormittag in der Guaderia anstrengender, weil, zum einen Danilo nicht mehr da war, da er einen Unfall gehabt hatte und erst im Februar wiederkommen sollte und zum anderen, weil in der Guaderia ein kompletter Wechsel, sowohl im Personal, als auch bei den Kindern, stattgefunden hatte. So musste ich mich an viele neue Gesichter gewöhnen und noch mal neue Erzieherinnen mit einarbeiten. Es war schon eine Entlastung, als Danilo dann wieder da war, um mir zu helfen.

Im Januar war unser Zwischenseminar. Eine Woche lang waren alle Freiwilligen aus ganz Bolivien zusammen in einem Dorf bei Sucre, um dort Erfahrungen auszutauschen, neue Ideen zu sammeln und schon mal ein bisschen zu reflektieren. Es war toll alle anderen Freiwilligen zu sehen und von ihren Projekten zu hören.

Auf dem Seminar kamen wir auch auf die Idee ein Müllsammelprojekt zu beginnen und mit den Kindern aus Villa Armonia jeden Samstag Müll zu sammeln, um ihr Umweltbewusstsein zu stärken. Im Laufe der Wochen verloren die Kinder aber leider die Lust und wir mussten merken, dass die Mentalität der Bolivianer, was ihren Umgang mit der Umwelt angeht, nicht von heute auf morgen geändert werden kann.

Im März kam dann der Karneval, der in Bolivien vor allem mit Alkohol und Wasserschlachten verbunden ist. Schon wenn ich vor dieser Zeit durch die Straßen ging wurde mir oft „Gringa“ hinterher gerufen oder ich wurde komisch angeguckt, aber beim Karneval waren wir Ausländer die beliebteste Zielscheibe für Wasserbomben überhaupt und kriegten somit noch mehr Aufmerksamkeit. Dennoch tanzte ich mit anderen Freiwilligen mit bei einem Umzug mit der Tanzgruppe der Bäcker.

Und schon war ein halbes Jahr rum. Über weitere Feiertage, eine Streichaktion in unserer Guaderia und viele andere Dinge ging es in den Juli, in dem mich meine Eltern besuchen kamen. Gemeinsam reisten wir nach La Paz, zum Titicaca-See und nach Peru und ich hatte auch die Möglichkeit ihnen Sucre und das Projekt zu zeigen.

Nachdem meine Eltern fast einen Monat in Bolivien waren, blieb nicht mehr viel Zeit.

Schneller als ich dachte, musste ich mich schon von allen verabschieden, meinen Koffer packen und flog wieder nach Hause.

Rückblickend war das Jahr eine unglaubliche Erfahrung und Chance für mich. Ich habe viel gelernt über das Land Bolivien und seine Bewohner, Freundschaften geschlossen und einen Teil der Welt lieben gelernt, der mir so sehr fremd wäre. Zwar musste man auf vieles von dem gewohnten Luxus aus Deutschland verzichten, aber man hat doch auch immer etwas anderes als Ausgleich gefunden, wie die wunderschöne Landschaft, das Obst auf dem Markt oder einfach nur die freundlichen Menschen. Auch habe ich einen Weitblick gewonnen und sehe nun viele der Probleme, die es in diesem Teil der Welt gibt viel klarer und kann sie besser verstehen, genauso wie ich nun einiges an unserer westlichen Kultur kritisiere und in Frage stelle.

Ich bin auch sehr dankbar dafür bei CEMVA gearbeitet zu haben, da das ganze Projekt sehr gut aufgestellt ist und schon viele Freiwillige dort waren. Die Menschen kennen Deutsche und das macht besonders den Einstieg in die Arbeit sehr viel leichter. Auch die Mitarbeiter waren alle sehr freundlich und offen und ich habe mich sehr gut aufgenommen gefühlt.

Auch, wenn ich oft den Kopf geschüttelt habe über dieses Land und es viele schwierige Momente gab, würde ich dieses Jahr auf keinen Fall eintauschen oder etwas ändern wollen.